

ZEITZEUGE Engleitner Leopold



Zeitzeuge Leopold Engleitner bei seinem Auftritt auf dem Wiener Heldenplatz und danach beim Autogrammschreiben

Er wich nicht von seiner religiösen Überzeugung ab

Leopold Engleitner wurde am 23. Juli 1905 in Aigen-Voglhub, Gemeinde Strobl am Wolfgangsee in Salzburg geboren. Seine Kindheit verbrachte er in der Kaiserstadt Bad Ischl, wo er einige Male Kaiser Franz Joseph begegnete. 1932, in einer Zeit größter religiöser Intoleranz, trat Engleitner aus der katholischen Kirche aus und ließ sich als Zeuge Jehovas taufen. Anfang der dreißiger Jahre wurde Leopold Engleitner arbeitslos und man entzog ihm 1933 die Arbeitslosenunterstützung wegen seiner Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas.

Dies war ein grober Verstoß gegen den Friedensvertrag von St. Germain Abschnitt V Art. 62 und 63, in dem jedem Staatsbürger Österreichs die freie Religionsausübung zugesichert wurde. In den folgenden Jahren wurde Leopold Engleitner mehrmals wegen seines Glaubens vor Gericht gestellt und musste sogar längere Haftstrafen verbüßen.

Am 4. April 1939 wurde Engleitner während

einer religiösen Feier zum Gedenken an den Todestag Jesu Christi in Bad Ischl

von der Gestapo verhaftet und ins Polizeigefangenhäus Linz eingeliefert. In den Landgerichten Linz und Wels wich er trotz mehrmaliger Verhöre nicht von seiner religiösen Überzeugung ab und brachte auch seine kompromisslose Haltung gegenüber dem Wehrdienst furchtlos zum Ausdruck.

Am 19. 09. 1939 gab er zu Protokoll: „Ich kann keinen Eid auf militärische Pflichten ablegen und kann auch keine Waffen tragen, weil dies meiner Glaubensauffassung, an der ich unbedingt festhalte, widerspricht. Wenn ich einen Einberufungsbefehl an die Front bekäme, so würde ich diesen Dienst verweigern. Mir ist bekannt, dass ich bei Vertretung dieser Ansicht unter Umständen mein Leben verwirke, doch könnte ich dagegen nichts machen, denn das Leben hängt von der Beachtung der Gesetze Gottes ab.“

Das Verfahren wurde schließlich aufgrund eines Gnadenerlasses am 21. September 1939 eingestellt. Anstatt jedoch frei zu gehen, wurde Leopold Engleitner am 9. Oktober 1939 ins KZ Buchenwald in Deutschland eingeliefert.

Der erste Tag, den er dort verbrachte, war wohl der schlimmste in seinem Leben. Als der als Mörder und Folterer berüchtigte Bunker-aufseher Martin Sommer erfuhr, dass sich ein Zeuge Jehovas unter den Neuankömmlingen



Leopold Engleitner erlebte die Zusammenkunft mit Tausenden Jugendlichen am 5. Mai am Heldenplatz als einen „besonderen Höhepunkt“ seines fast hundertjährigen Lebens. Er ist dankbar für „diese Jugend“.

befand, wurde Engleitner Opfer seiner Brutalität. Nachdem Leopold Engleitner auf die schlimmste Weise gequält worden war, sagte der SS-Mann zu ihm: „Ich werde dich erschießen! Aber ich erlaube dir, dass du deinen Eltern noch eine Abschiedskarte schreibst.“

Doch als Engleitner schreiben wollte, wurde er jedesmal gestoßen, so dass die Karte voller unleserlicher Striche war. „Schau dieser Trottel kann nicht einmal schreiben. Aber zum Bibellesen ist er nicht zu dumm“, bekam er zu hören. Dann zog der SS-Mann seine Pistole aus der Tasche, hielt sie ihm an die Schläfe und fragte sarkastisch: „Bist du gefasst? Ich drücke ab.“ Leopold Engleitner sagte: „Jawohl!“ – „Du bist zum Erschießen auch zu blöde“, brüllte der SS-Mann und trieb ihn in die Zelle zurück.

Der „kleine Österreicher“, wie er genannt wurde, war aufgrund seines Glaubens eine besondere Provokation für die KZ-Aufseher. Doch die „elendige Kreatur“, wie er bezeichnet wurde, wich von seiner Einstellung nicht ab. Nachdem er ab 7. März 1941 im KZ Niederhagen in Wewelsburg für zwei weitere Jahre Zwangsarbeit leisten musste, wurde Engleitner im April 1943 in das KZ Ravensbrück überstellt. Im Juni 1943 bot man ihm die Entlassung aus dem KZ an. Er musste sich verpflichten, sein ganzes Leben in der Landwirtschaft zu arbeiten. Engleitner erklärte sich dazu bereit und so wurde er am 15. Juli 1943 entlassen. Mit 28 Kilogramm Körpergewicht kam er in seiner

Heimat an. Engleitner wurde einem Bauernhof in St. Wolfgang zugeteilt. Nach nur wenigen Wochen der Zufriedenheit wurde er Mitte August 1943 zur Musterung vorgeladen. Nachdem er zuerst aufgrund seiner Wirbelsäulenverkrümmung zurückgestellt worden war, wurde der Befund auf „Kriegsverwendung Front, Truppersatzreseve Nr. 1“ revidiert.

Und so kam es, dass er am 17. April 1945 den Einberufungsbefehl in die Deutsche Wehrmacht erhielt. Jetzt gab es nur mehr einen einzigen Ausweg: Flucht! Engleitner flüchtete in die Wälder des nahen Gebirges. Er versteckte sich unter Bäumen, in einer Almhütte und einer Höhle. Wie ein Tier wurde er von den Nazis gejagt, aber nicht gefunden. Schließlich gewährte er Anzeichen dafür, dass der Krieg vorbei war.

Am 5. Mai 1945 kehrte er wieder nach Hause zurück, wo er zunächst als Knecht auf dem Bauernhof arbeiten musste. Erst Interventionen von Seiten der amerikanischen Besatzer führten dazu, dass er im April 1946 von seiner „Zwangsverpflichtung“ entbunden wurde. Anschließend fand er Arbeit als Nachtwächter in einer Seifenfabrik und in weiterer Folge war er bei der Straßenmeisterei Bad Ischl als Straßenbauarbeiter bis zu seiner Pensionierung 1969 beschäftigt. 1949 heiratete er Theresia Kurz, die er zuletzt sieben Jahre bis zu ihrem Tod im Jahre 1981 pflegte. Leopold Engleitner lebt heute im 99. Lebensjahr in seinem Haus am Wolfgangsee.

5. Mai 2003, Wien-Heldenplatz, Leopold Engleitner blickt auf 15.000 SchülerInnen

